

# Sizilianische Eindrücke (2002)

Wir sind gerade gestern Nacht\* von unserer Reise nach Sizilien heimgekehrt. Es war vielleicht unsere 20. Reise nach Italien, und doch war sie etwas Besonderes. Wir haben viele schöne Sehenswürdigkeiten besucht (genaue Beschreibung der Reise in Dänisch), aber der Verkehr beeindruckte uns doch am tiefsten. Wir haben gelernt, auf Sizilianisch zu fahren. Dieses müssen wir uns jetzt schnellstmöglich abgewöhnen, denn sonst geht das Monatsgehalt in Strafgehdern darauf: für das Überfahren der Ampel bei Rot, für das in falscher Richtung in die Einbahnstraßen Einfahren, für Rechtsüberholungen, unaufhörliches Hupen, Parken, wo immer es nur physisch möglich ist, für komplette Ignoranz aller Geschwindigkeitsbeschränkungen und für viele andere Verkehrsünden.

Man würde vielleicht meinen, dass die Verkehrsregeln in Norditalien nur als Empfehlungen zu verstehen sind, aber auf Sizilien sind sie absolut irreführend. Man fährt, wie man früher geritten ist, nur etwas schneller, aber immer noch mit dem Blickkontakt als wichtigstem Faktor. Der Verkehr ist äußerst dicht, und man drängelt sich vorwärts mit, bzw. gegen die anderen: Wer Angst hat, hält sich zurück vor demjenigen, der weniger Angst hat. Dafür gibt es keine Verkehrsteilnehmer, die auf ihrem Recht beharren, wie es in nördlicheren Ländern oft zu sehen ist. Hat man die Ecke des Autos so weit vorgefahren, dass der andere nicht vorbeikommen kann, gibt dieser seine Vorfahrt ohne weiteren Ärger auf. Diese Form der Einflechtung wird überall vorgenommen. Es ist sinnlos darauf zu warten, dass es in der Reihe der Autos auf der Vorfahrtstraße Platz in Form einer Lücke geben wird, dieses Loch wird es nicht geben, aber wenn man sich vorsichtig nach außen bewegt (die Bewegung ist das Entscheidende), geben die Fahrzeuge plötzlich Platz, indem sie ausweichen soweit es geht und bremsen, wenn es nicht mehr geht. Und wenn man selber in der Reihe ist, gilt es umgekehrt gegenüber anderen, die versuchen hereinzukommen. Dies ist die psychologische Kriegsführung im Verkehr: Erst bremsen, wenn du das Weiße in den Augen der Fahrer erkennst, keine Gnade denjenigen, die stehen bleiben, aber diejenigen fürchten, die sich noch bewegen. In der Reihe selbst hält man beim schnellen Fahren denselben Abstand in Zentimetern wie man ihn zu Hause in Metern anraten würde. Meistens geht es gut, aber beim näheren Hinschauen haben die Autos

in der Regel mehrere kleinere „Souvenirs“ vom etwas zu nahen Treffen mit anderen Autos.

Die Städte haben große mittelalterliche Viertel, und hier verliert man schnell seinen Brieftaubeninstinkt in den kleinen Gässchen, wo die Sonne nur selten herunterscheint. Unser Versuch, am ersten Abend aus Palermo hinaus zu kommen, scheiterte recht schnell. Plötzlich befanden wir uns mitten in einer Demonstration von etwa 40 aufgebrauchten Leuten, umgeben von etwa doppelt so vielen nervösen Polizisten und Carabinieri. Es gelang uns schnell abzudrehen, aber damit waren wir auch wieder von den großen Straßen weg und mussten wohl etwa zehnmal fragen, bis wir uns endlich auf dem richtigen Weg nach Monreale befanden. Es ist ganz normal, nach dem Weg zu fragen, und die örtlichen Bewohner sind nett und freundlich, wenn sie eine komplizierte Beschreibung auf Italienisch abgeben. Wie viel man dann davon behalten kann, ist ein anderes Problem.

Die engsten Gässchen erlebten wir in Cefalu. Dies ist die echte Mittelalterstadt, hier waren Autos nie gefahren, sollte man meinen, bis man plötzlich welche sah, die an den unglaublichsten Stellen geparkt waren und die man kaum umfahren konnte. Mit dem alten FIAT 500 wäre es viel einfacher als mit unserem viel zu breiten und langen Kombi, insbesondere als ein Gässchen plötzlich scharf nach rechts abbog und wir zentimeterweise vor- und zurückfahren mussten, um diese Richtungsänderung ohne Lackschäden nachzuahmen. Und dann waren da immer noch ein paar Ungeduldige hinter uns, die hupen und weiter wollten.

Überhaupt das Hupen, das muss man auf Sizilien anders bewerten. Es ist selten eine Kritik, man macht nur auf sich aufmerksam, und dann bedeutet es „Pass auf, hier komme ich!“ und wird beantwortet mit einem anderen Hupkonzert, das bedeutet, „Habe ich gesehen und habe nicht die Absicht, darauf Rücksicht zu nehmen,“ oder „Du mir auch!“ Es ist fast unhöflich, *nicht* zu hupen, und dadurch bekommt die Straße ihre eigene Musik, um die Abgase zu versüßen.

In den kleineren Städten bedeutet die rote Ampel, dass man hier halten soll, wenn die Polizei anwesend ist, und sonst vorsichtig weiterfahren kann. Auf vielen Plätzen stehen selbstbeauftragte Parkhüter, die die Autos bei Bedarf hin- und hermanövrieren. Es wird in zwei Reihen geparkt, was voraussetzt, dass man das Auto mit dem

Schlüssel im Schloss offenlässt - und das auch noch in Palermo! Aber das System funktioniert gut und kostet ein Geldstück (1 €). Hier wird nichts gestohlen - nun, überhaupt wurde uns nichts abgenommen. Wir hatten eigentlich auch nichts Wertvolles, was man aus dem Auto stehlen konnte, und wir ließen es immer offen, damit der Dieb selber nachschauen konnte, ohne zuerst eine Scheibe einschlagen zu müssen; aber nicht alle Touristen waren so glücklich. Wir haben übrigens sehr aufgepasst mit den persönlichen Wertgegenständen. Erstaunlicherweise bekamen wir auch keine Beulen am Auto, was ich auch heute noch nicht ganz verstehen kann.

Die Autobahnen westlich und südlich von Palermo und die große Strecke Palermo-Catania, sowie die ausgebauten Straßen um Syrakus, sind ganz gratis. Dies war eine positive Überraschung, hinzu kommt, dass der Bau ein teurer Spaß gewesen sein muss, oft nur ein Wechsel zwischen hohen Brücken und langen Tunneln. Von Catania über Messina bis kurz nach Cefalu kostet es Geld, aber nur wenig im Vergleich zu den norditalienischen Autostradas - wir fuhren fast auf allen Strecken und es kostete nur 12 € insgesamt. Leider fehlte noch eine erhebliche Strecke an der Nordküste, und dort kommt man nur langsam voran. Anderenorts ist eine hervorragende, nicht so stark befahrene Schnellstraße, und wenn man ohne Regen, Radar und Hemmungen fährt, kommt man dort eigentlich schnell vorwärts.

Ein warnendes Wort muss auch über das Essen fallen. Normalerweise berechnen italienische Restaurants Geld für das Besteck und das Brot (sei es jetzt gegessen oder nicht), also sieht die Rechnung zum Schluss anders aus, als der nordische Tourist es sich vorstellt - nicht viel auf den Tellern, dafür alles auf der Rechnung. Möchte man richtig Italienisch essen mit vier leckeren Gerichten plus Dessert, bekommt der Geschirrspüler vielleicht unerwartete Konkurrenz. Will man nur überleben und sonst wegen der teuren Hotels Geld sparen, empfehle ich Pizza abends und selbstgebasteltes Futter mitten am Tag - übrigens, das nächste halbe Jahr möchte ich keine Pizza mehr essen! Ein italienisches Frühstück kann nicht mit den nordeuropäischen Varianten verglichen werden. Einige Hotels verdienen gut an der Erwartung, so wenn das Frühstück extra bezahlt werden muss, lohnt es sich, einen Cappuccino in einer anderen Bar zu bekommen, wovon es viele gibt. Möchte man sein „Capucco“ ohne Schokolade, soll man entweder dies ausdrücklich sagen oder so aussehen wie die örtlichen Bewohner, was mir mit meinen 2 Metern wohl etwas schwer fällt. Ein Cappuccino kostet nur laut Anordnung etwa 1 €,

wenn er stehend an der Bar eingenommen wird, aber zum Schutz der sitzenden Touristen gelten keine Gesetze, hier kann das Kaffeegetränk auch dreimal so teuer sein.

Die Italiener lieben es zu diskutieren, und deshalb ist die Antwort auf jede Frage vorerst immer ein "No!" Zum Schluss gelingt meistens doch alles. Es sieht oft etwas verwirrend aus, wie z. B. als wir in Palermo an Bord der Fähre fahren sollten. Im Gegensatz zu Genua war der Ort leicht zu finden, aber die drei Check-In's waren geschlossen, und Autos, Busse und Lastwagen standen in einer unübersichtlichen Unordnung davor. Wir hätten um acht Uhr abends da sein sollen und die Fähre wartete, leer mit offener Einfahrt, aber man konnte nur an Bord fahren, wenn man das Ticket mit einer „Check-In-Karte“ umgetauscht hatte. Zehn Minuten nach acht Uhr kam dann ein Mann und zeigte in die Richtung, wo, versteckt hinter LKWs, sich ein Büro befand, das man zu Fuß aufsuchen sollte, um dort eingecheckt zu werden. Und plötzlich ging es einigermaßen, das heißt, einige Autos mussten auf der Fähre selbst hin- und her rangieren, aber am Ende konnte man stolz feststellen, dass doch alle mitgenommen werden konnten. Was wollte man noch erreichen?

Die Schiffsreise war ein Fall für sich. Bei der Hinfahrt nach Sizilien waren wir wohl zu Wenige, um die Zeit so zu verschwenden, aber auf der Rückfahrt kam am nächsten Tag um 11 Uhr, als 2/3 der Strecke schon bewältigt war und die Fähre hätte 10 Mal versinken können, die obligatorische „Rettungsübung.“ Eine Übung war es nicht, die Passagiere sammelten sich in einem großen Salon, wo erklärt wurde, wie man die Rettungsweste anzieht, sollte man jemals eine bekommen. Danach wurden die verschiedenen Sicherheitssysteme stolz verkündet, allerdings nicht auf Deutsch, der Sprache der meisten Passagiere. Aber diesen Mangel verzeihen wir gerne, denn auch so dauerte diese langweilige „Rettungsshow“ eine ganze Stunde, und die Teilnahme war obligatorisch. Nun, dieses Mal hatten wir keinen Bedarf an Rettungswesten. Wir wollten zwar etwas Spannendes erleben im Urlaub, aber man soll ja auch nicht übertreiben.

\* Geschrieben am 7.4.2002 von John Schou

*Eindrücke vom Urlaub auf Sizilien, 24.3-6.4.2002 (Palermo, Monreale, Solunt, Agrigent, Selinunte, Segesta, Piazza Armerina, Etna, Siracusa, Noto, Taormina, Alcantra-Schlucht, Naxos, Messina, Tindari, Cefalu, Caccamo).*